

dynamische Geologie und für Erzlagerstätten vorhanden, und an einigen freien Wandflächen sind Tafeln und geologische Karten untergebracht.

Ueberhaupt ist in dem neuen mineralogisch-geologischen Institute dafür Sorge getragen worden, dass das reichliche, von den Studenten zu bewältigende Unterrichtsmaterial in ansprechender Form möglichst Vielen zu gleicher Zeit vorgeführt werden kann; dafür dient auch ein noch besonders zu erwähnender vollständiger grosser Projectionsapparat aus der berühmten Werkstätte von R. Fuess in Steglitz bei Berlin (Gesamtpreis mit Gleichstrom-Bogenlampe u. s. w. ca. 3300 M.), durch den in der Vorlesung sowohl mikroskopische Bilder in verschiedener Vergrösserung nach natürlichen Objecten und alle, auch die allerfeinsten mineraloptischen Erscheinungen als auch Skioptikondiapositive vorgeführt werden können. Für Krystallographie, Mineralogie, Petrographie, Geologie und Paläontologie sind in dem Institute die neuesten und vorzüglichsten Lehrmittel für den Unterricht und auch die Einrichtungen und Instrumente für wissenschaftliche Untersuchungen schon vorhanden, oder sie werden doch in Kurzem beschafft sein.

Elektrische Glühlampen in allen Räumen, zum Theil an sehr zweckmässigen allseitig und reichlich beweglichen Armen, weit verbreitete Heizgasleitung, Wasserleitung und Dampfheizung in allen Räumen, parkettirter Fussboden ohne Schwellen an den inneren Thüren, Jalousien an den von der Sonne getroffenen Fenstern vervollständigen die Einrichtung des neuen mineralogisch-geologischen Institutes.

Fünfte Sitzung am 10. December 1896. Vorsitzender: Prof. Dr. E. Kalkowsky. — Anwesend 60 Mitglieder und Gäste.

Der Vorsitzende führt mineraloptische Erscheinungen mittels eines Fuess'schen Projectionsapparates vor, dessen elektrisches Licht durch Gleichstrom erzeugt wird.

IV. Section für prähistorische Forschungen.

Dritte Sitzung am 5. November 1896. Vorsitzender: Rentier W. Osborne. — Anwesend 27 Mitglieder.

Dr. J. Deichmüller berichtet über seine Untersuchungen einer vorgeschichtlichen Ansiedelung auf dem Pfaffenstein bei Königstein.

Während die Höhen des sächsischen Elbsandsteingebirges bisher als ein für die Vorgeschichtsforschung unfruchtbares Gebiet angesehen werden mussten, haben zufällige Funde auf dem Pfaffenstein gezeigt, dass dieser wildzerklüftete Felsen bereits vor mehr als 2000 Jahren von Menschen bewohnt war. Die Spuren ihrer Anwesenheit haben sich bis auf die heutige Zeit in zahlreichen, auf den Feldern in der Nähe des Berggasthauses im Erdboden verstreuten Gefässscherben, Mahlsteinen, zusammen mit Holzkohlen, erhalten. Die Gefässe, unter denen doppelkonische Näpfe, Töpfe, Buckelurnen, Tassen, Siebgefässe vertreten sind, gehören nach der charakteristischen Form und Verzierungsweise dem „Niederlausitzer Typus“ an, welcher auch in Sachsen aus zahlreichen Urnengräberfeldern bekannt ist. Gräber haben sich auf der Hochfläche des Pfaffensteins nicht nachweisen lassen. Der den Zugang zum Felsen am Fusse desselben abschliessende Wall*) gehört offenbar der gleichen Zeit an wie die Ansiedelung, und mag zum Schutze derselben errichtet worden sein.

Zur Ansicht werden vorgelegt:

- E. Vix: Die Todtenbestattung in vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit, in Gegenwart und Zukunft. Reclam's Universalbibliothek Nr. 3551 und 3552;
J. Ranke: Diluvium und Urmensch. Leipzig, Meyer's Volksbücher, Nr. 1101 bis 1103.

*) Vergl. Sitzungsber. Isis Dresden 1876, 25; 1878, 25; 1882, 26.

Lehrer H. Döring spricht über neue neolithische Funde aus dem Königreich Sachsen.

Er berichtet zunächst über eine von ihm aufgefundene neolithische Herdstelle von Grossmiltitz bei Leipzig. In einer Sandgrube auf der Flur des genannten Ortes wurden westlich von der Eisenbahn Leipzig-Markranstädt, direct an dem Wege nach Lindnaundorf, geschlagene Feuersteinschaber und mehrere Scherben innerhalb einer mit Asche gefüllten Kesselgrube vorgefunden. Obwohl die wenigen Gefässreste nicht mit dem charakteristischen Ornament der Bandkeramik versehen waren, so konnte doch nach dem feingeschlammten Material und den aufgesetzten buckelförmigen Knöpfen die Vermuthung ausgesprochen werden, dass die vorliegenden prähistorischen Reste der Periode der Bandkeramik zugehören.

In einer anderen Sandgrube der Ortsflur Grossmiltitz, und zwar östlich von der obengenannten Bahnlinie, wurden beim Kiesfahren zwei neolithische Gefässe gefunden, von denen leider nur das kleinere in die Hände des Vortragenden gelangte, während die Bruchstücken des grösseren verloren gingen. An dem langen Halse des becherförmigen Gefässes, welches der Berichterstatter vorzeigt, sind sieben durchaus parallellaufende bandförmige Muster herumgelegt, die aus je vier Reihen von Eindrücken gebildet werden. Man könnte meinen, man habe es mit einem Product der Bandkeramik zu thun. Untersucht man aber das Gefäss genauer, so erkennt man, dass je vier zu einem Bande geordnete Reihen durch Auflegen eines aus vier Schnuren zusammengekoppelten Bandes gewonnen wurden. So ist also eine vierfache, bandförmig geordnete Schnur in die noch weiche Thonmasse eingedrückt worden. An dem unteren siebenten Bande erkennt man noch deutlich die Stelle, an welcher die Schnurtheile sich unvollkommen aneinander schliessen; ja man kann noch genau die Fingereindrücke des neolithischen Bildners erkennen. Zudem treten auch die zwischen den Parallelbändern stehenden unverzierten Räume infolge des auf die Bänder ausgeübten Druckes wulstartig hervor. Am siebenten Bande sind 15 Dreiecksverzierungen, mit der Spitze nach dem Gefässbauche reichend, angeordnet. Die zackenförmig herabreichenden Ornamente sind gefüllt mit 5—7 sich nach links hin verkürzenden Schnüren. Die in den weichen Thon tief eingedrückten Verzierungen sind nach dem Trocknen des Thones mit einer weissen Masse (Kreide, Gips oder Kalk) ausgefüllt worden, sodass das Gefäss ein hübsches, mehrfarbiges Aussehen erhielt. Derartige Gefässe sind nach Prof. Klopffleisch in Jena mehrfach in Thüringen, namentlich in der Gegend des Saalethales, gefunden worden. Das Gefäss gehört somit der Periode der echten Schnurkeramik an.

Ein von demselben Berichterstatter vorgelegter halber Steinhammer aus Grünstein wurde beim Pflügen auf dem Acker des Gutsbesitzers Richter in Lammersdorf bei Oschatz gefunden. Die Fundstelle befindet sich im Süden des Dorfes an der Strasse nach Mügeln.

In dem zwischen Oschatz und Riesa gelegenen Dorfe Mautitz wurde bei den früher vorgenommenen Erdarbeiten im Süden des Dorfes ein Flachbeilchen aus Grünstein gefunden.

In der Ortsflur des Dorfes Casabra südlich von Oschatz fanden sich nach dem Berichterstatter zwei Fundstellen, auf welchen man nach der Feldbestellung zahlreiche Steingeräthe ablesen konnte. So wurden die Felder auf dem Gaumnitzhügel im Südosten des Dorfes nach dem Beackern oft von den sammelnden Prähistorikern der dortigen Gegend abgesucht, und es fanden sich zahlreiche Steingeräthe wie Hämmer und Flachbeile aus Grünstein, ein Flachbeilchen aus nordischem Feuerstein, ein zugeschlagenes Feuersteinfragment, ein durchbohrtes Schieferstück. Von den keramischen Funden war nur ein unbedeutendes Bruchstück mit dem Ornament der Bandkeramik bemerkenswerth. Es lässt sich somit feststellen, dass die erwähnten neolithischen Funde der Periode der Bandkeramik zugehören.

Die nördlich vom Dorfe Casabra gelegene zweite neolithische Fundstelle befindet sich ebenfalls in der Ackerfläche und lieferte mehrfach Grünsteinartefakte, die im Ganzen den gleichen Charakter zeigen.

Lehrer O. Ebert berichtet über neue vorgeschichtliche Funde in der Umgebung von Dresden.

Beim Grundgraben zu dem Hause Briesnitzstrasse Nr. 14 in Cotta bei Dresden stiess man 1 m unter der Oberfläche auf eine schwarze Culturschicht, die sich stellenweise nach unten in 40 cm tiefe Gruben erweiterte. Es fanden sich darin Scherben neolithischer Gefässe mit Bandkeramik, sowie Brandschlacken. Weiter nach SW zu fand sich diese Culturschicht auch im Grundstücke Ecke Heinrich- und Kirchstrasse.

Auch hier wurden neolithische Gefässscherben und besonders zahlreiche Knocheureste vom Rind und Schwein gesammelt. Ideell steht diese ausgedehnte Culturschicht im Zusammenhange mit den von H. Döring 1892 aufgefundenen Trichtergruben im neuen Weisseritzbett (Sitzungsber. Isis 1893, S. 7), und konnte Berichterstatte die Fortsetzung derselben in nordöstlicher Richtung durch Nachgrabungen auf dem Areale der dicht neben der Weisseritz gelegenen Schneidemühle an der Hamburgerstrasse und daselbst gemachte Funde neolithischer Scherben bestätigen.

Beim Bau der Strasse zwischen Rauer's Gasthof und der Meissnerstrasse in Stetzsch, welche das Stetzscher Urnenfeld durchschneidet, wurden beim Abtreiben einer daselbst befindlichen geringen Erhöhung verschiedene Urnen-Grabstellen aufgedeckt. Als Beigaben sind zu verzeichnen eine schön erhaltene Bronzespiralnadel, sowie eine Nadel aus Eisen. Die Gefässe fanden sich ca. 50 cm unter der Oberfläche und waren zum grössten Theile, infolge des über sie hinweggegangenen Strassenverkehrs, zerdrückt. Bessere Ansbeute lieferte eine Sandgrube auf der Baustelle des Herrn Klügel an der Bismarckstrasse, im südwestlichen Theile des Urnenfeldes. Die daselbst aufgefundenen Gefässe zeigen den reinen Lausitzer Typus: grosse doppelkonische und Buckelgefässe, mit Nadeln und einem doppelspiralig gedrehten Draht aus Bronze als Metallbeigaben.

Rentier W. Osborne legt ein grosses Stück Schlacke vom Strande der Insel Sylt vor und

berichtet über die auf dieser Insel befindlichen Hügelgräber auf Grund der Schrift von H. Handelsmann: Ausgrabungen auf Sylt 1871 bis 1880.

Institutslehrer F. A. Peuckert giebt im Anschluss daran Mittheilungen über den einen wallartigen Charakter tragenden Königshoog bei Keitum auf Sylt.

Prof. H. Engelhardt lenkt die Aufmerksamkeit auf die von H. Landois beschriebenen Steinzeit-Skelettfunde bei Sünninghausen in Westfalen (vergl. XXIV. Jahresber. Westfäl. Prov.-Ver. f. Wissensch. u. Kunst, Münster 1896).

V. Section für Physik und Chemie.

Vierte Sitzung am 12. November 1896. Vorsitzender: Prof. Dr. E. von Meyer. — Anwesend 71 Mitglieder und Gäste.

Oberlehrer H. A. Rebenstorff hält einen Vortrag über Farberthermoskope.

Um thermische Vorgänge einem grösseren Kreise sichtbar zu machen, benutzt der Vortragende einen mit Hilfe von schwer schmelzbarem Lack hergestellten Anstrich von Silber-Quecksilberjodid, welches als Niederschlag beim Fällen von Kalium-Quecksilberjodidlösung mittels Silbernitrat gewonnen wird; der in der Kälte hochgelb gefärbte Körper wird beim Erwärmen auf 45° C. roth und nimmt beim Abkühlen unter 33° die frühere Farbe wieder an. Fällt man portionsweise, so erhält man Niederschläge von nicht ganz gleicher Zusammensetzung, unter denen die nach der Formel 2Ag J. Hg J_2 zusammengesetzten den schroffsten Farbenwechsel zeigen. Ein Mehrgehalt an Ag J setzt die Temperatur der Farbänderung noch ein wenig herab. Die an Hg J_2 reicheren Niederschläge sind in der Kälte orange; durch Erwärmen werden sie roth und nehmen nach dem Erkalten zunächst einen mehr gelben Farbenton an, der nach einigen Minuten wieder in die orangerothe Färbung übergeht. Diese Umwandlungserscheinungen zeigt der Vortragende an Papierblättern, welche mit Anstrichen der betreffenden Niederschläge versehen sind; auch die Farbänderung des Kupferquecksilberjodids wird in derselben Weise vorgeführt. Durch Herstellung krystallinischen Silber-Quecksilberjodids ist der Beweis geliefert, dass dieser Stoff nicht ein Gemenge, sondern eine Verbindung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [1896](#)

Autor(en)/Author(s): Osborne W.

Artikel/Article: [IV. Section für prähistorische Forschungen 29-31](#)